

[14]

Das Reichen der Vier.

Roman von A. Conan Doyle.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Langsam näherten wir uns Schritt für Schritt. In der Stille der Nacht konnten wir das Stöhnen und Klirren ihrer Maschine hören. Der Mann im Stern hochte noch immer auf dem Deck und seine Arme bewegten sich rasch und geschäftig, während er zuweilen nach uns herüber sah und mit einem Blick die Entfernung maß, die uns noch trennte.

Wir kamen näher und näher. Jones rief ihnen zu, zu halten. Wir waren nicht mehr weiter als vier Bootslängen hinter ihnen, während beide Boote mit schreiender Geschwindigkeit dahinjagten. Auf unsern Ruf sprang der Mann vom Deck auf und schüttelte seine beiden Hände gegen uns, indem er uns mit wilder, freudiger Stimme verfluchte. Es war ein gutmüthiger, mächtiger Mann, und während er mit gespreizten Beinen da stand, konnte ich sehen, daß er auf der rechten Seite vom Knie an abwärts nur ein hölzernes Bein hatte.

Bei dem Klänge seiner durchdringenden, zornigen Stimme gerieth die dunkle Masse neben ihm auf dem Deck in Bewegung. Sie streckte sich aus und nahm die Gestalt eines kleinen schwarzen Mannes an, — so klein, wie ich ihn noch niemals gesehen hatte, — mit einem großen, misgefallenen Kopf und wirrem, fruppigem Haar.

Holmes hatte bereits den Revolver gezogen und ich nahm dem meinigen heraus beim Anblick dieses misgefallenen Wilden. Er war in eine Art von schwarzen Leberock gehüllt, der nur sein Gesicht sehen ließ. Aber der Anblick desselben genügte, um eine schlaflöse Nacht zu haben. Niemals habe ich ein menschliches Gesicht gesehen, auf dem so viel Bestialität und Grausamkeit eingegraben war. Seine kleinen Augen funkelten in düsterer Gluth. Seine dicken Lippen, welche sich von den Zähnen ablösten, grüßten uns an mit tierischer Wuth.

„Wenn er die Hand aufhebt, so feuern Sie!“ sagte Holmes ruhig.

Wir waren noch eine Bootslänge entfernt von unserer Beute. Ich sehe noch die beiden, wie sie dort standen, — den weißen Mann mit gespreizten Beinen, der uns flüchtig zuschrie, und den Zwerg mit dem häßlichen Gesicht, der seine gelben Zähne gegen uns stieß.

Es war gut, daß wir ihn so deutlich vor uns sahen. Plötzlich zog er aus seinem Mantel ein kurzes, rundes Stiel Holz wie ein Knaul hervor und legte es an die Lippen. Unsere Revolver knallten zu gleicher Zeit. Er drehte sich plötzlich um, warf die Arme in die Höhe und fiel seitwärts in den Strom. Ich sah noch das grüne, drohende Gesicht inmitten des weißen Wasserhaums. In demselben Augenblick warf sich der Mann mit dem Strohfuß auf das Wilder und legte es um, sodas sein Körper sich gerade auf das flüchtige Ufer richtete, während wir hinter ihm in der Entfernung von wenigen Fuß vorbeischoßen.

Am nächsten Augenblick hatten wir umgewendet, aber die Aurora war schon nahe am Ufer. Es war ein oder zwei, wo der Wind auf einer weiten Strecke von Marschland schimmerte, mit Tümpeln von stehendem Wasser, welche mit vereinzelten Stellen dürstiger Vegetation abwechselten.

Mit einem dumpfen Staß ramte das Boot auf die Sandbank. Das Vordertheil ergab in die Luft und der Stern war fast ganz eingetaucht. Der Hüllschiff sprang hinaus, aber sein hölzernes Bein sank sofort tief in den sandigen Boden ein. Bergwärts suchte er sich zu befreien. Er konnte keinen Schritt vorwärts oder rückwärts machen. In ohnmächtiger Wuth schrie er auf und stieß mit dem andern Fuß während auf den Boden. Aber durch seine wilden Bewegungen bohrte sich sein Strohfuß nur noch tiefer in das sumpfige Land ein. Als unser Boot ankam, lag er so fest vor Anker, daß wir ihn nicht anders befreien konnten, als daß wir das Ende eines Tauens über seine Schultern warfen und ihn daran herauszogen, wie einen großen Knauffisch. Die beiden Smith's, Vater und

Sohn, saßen mürrisch in ihrem Boot, folgten aber dem Befehl auf das ungerne zu kommen. Die Aurora selbst machten wir los und nahmen sie ins Schlepptau. Eine starke, eisenbeschlagene Kiste von indischer Arbeit stand auf dem Deck. Es war kein Zweifel möglich, dies war dieselbe, welche den unheimlichen Schatz der Holtons enthielt. Ein Schlüssel war nicht daran zu finden, aber sie war ziemlich schwer. Sie wurde sorgfältig in unsere kleine Kajüte getragen. Als wir langsam den Strom hinaufschwammen, drehten wir unser elektrisches Licht nach allen Richtungen, aber es war keine Spur von dem Injulaner zu finden. Irigendwo im Dunkel, auf dem Grunde der Thematik liegen die Gebeine dieses seltsamen Besüßers unserer Kiste.

„Geben Sie,“ sagte Holmes, indem er auf die hölzerne Einlassung der Luke deutete, welche nach unten führte. „Wir waren kaum schnell genug mit unserm Revolver.“ Hier, gerade hinter der Stelle, wo wir gestanden hatten, steckte einer dieser merkwürdigen kleinen Felle, die wir sehr wohl kannten. Er mußte an uns vorbeigeführt sein in dem Augenblick, wo wir feuerten.

Holmes lächelte und zuckte die Achseln, aber ich gestehe, daß mir bei dem Gedanken an den schrecklichen Tod ihel wurde, welcher in dieser Nacht so nahe an uns vorbeigegangen war.

XI.

Der große Schatz von Agra.

Unser Gefangener saß in der Kajüte, gegenüber der eisernen Kiste, welche er mit so viel Mühe und Gebuld zu erlangen gestrebt hatte. Er war ein wildaussehender Burche, von der Sonne verbrannt, mit einem Negezzorn von Falten über seinem mahagonibraunen Gesicht, das auf ein hartes Leben in freier Luft schließen ließ. Sein bärtiges Kinn stand hart hervor und sprach von hartnäckiger Willenskraft. Er konnte etwa fünfzig Jahre alt sein, dem sein schwarzes, lodiges Haar war zum Theil ergraut. Wenn sein Gesicht ruhig war, so sah es nicht unangenehm aus, aber seine schweren Augenbrauen und sein hartes Kinn gaben ihm im Zorn, wie ich vor kurzem gesehen hatte, einen schrecklichen Ausdruck. Jetzt saß er da mit dem gefalteten Kinn und sein Kopf sank herab, während er mit seinen schwarzen, klügelnden Augen nach der Kiste sah, welche die Ursache aller seiner Misshandlungen gewesen war. Es schien mehr Armut als Zorn in seiner harren Miene zu liegen. Einmal glaubte ich, in seinen Augen einen Strahl von Demuth zu bemerken, als er mich ansah.

„Nun, Jonathan Small,“ sagte Holmes, indem er eine Cigarette anzündete, „es thut mir leid, daß es so weit gekommen ist.“

„Aber auch, Herr,“ erwiderte er aufrichtig, „ich glaube nicht, daß ich aus der Gefangenschaft gut herauskommen werde. Aber ich gebe Ihnen mein Wort auf die Bibel, daß ich niemals meine Hand gegen Sholto erheben habe. Das war dieser kleine Hülfsbund Langa, der ihn mit einem von seinen verfluchten Peilern erschöpfte. Ich habe seinen Theil davon, Herr. Es that mir leid, als ob er mein Blutverwandter gewesen wäre. Ich wollte den kleinen Teufel mit einem Tauende bohr durch, aber es war geschehen, und ich konnte es nicht umgehen machen.“

„Nehmen Sie eine Cigarette,“ sagte Holmes, „und einen Schluck aus meiner Flasche, denn Sie sind sehr durstig. Wie konnten Sie erwarten, daß ein so kleiner, schwacher Mensch die tiefen schwarzen Burche, Sholto überwinden und ihn halten konnte, während Sie am Tau hinaufklettern?“

„Sie scheinen so viel von der Gefangenschaft zu wissen, als ob Sie dabei gewesen wären, Herr. Die Sache ist die, ich hoffe,

unbestimmbaren Zukunft entgegenstrebendes Unternehmen bezürstet, mehrere seiner Berufenen sind gleich ihm Gatten und Familienväter. Die Schaffart und Umtrieb, mit welcher Ranken seine erste große Forchtungsreise auf dem Binnenland des Grönlands zu höchstem Erfolge führte, hat ihm die begeisterte Zustimmung seiner Landsleute gewonnen; sie vertrauen seiner Ueberzeugung und — seinem Glück. Wäre es dieser ersten norwegischen Nordpol-Expedition gelungen, den Schicksel zu heben von den Geheimnissen, die der Nordpol birgt!

Reines Mittel gegen die Seefrankheit. Der französische Chemiker Bourcier, der Grundes des als Mittel gegen die Seefrankheit dienenden Glycerins, will in dem sogenannten Belgatine ein unschweres Mittel gegen die Seefrankheit gefunden haben. Bourcier arbeitet seit 1884 an der Entdeckung dieses Problems und behauptet, nach dem zuletzt an Bord des Radespoldampfers „Gascogne“ während der Reise von Havre nach New-York angestellten Beobachtungen sei der Erfolg seines Mittels nicht mehr zu bezweifeln. Auf der genannten Fahrt wurden von dem Schiffsanze Dr. Marion und einigen Medizinern, die Interesse an dem Gegenstand hatten, fünf Heilende verdienstvolle Nationalität in Behandlung genommen und ihren Belgatine genau nach den Vorschriften Bourcier's in bestimmten Dosen gegeben. Die Wirkung soll eine überraschende gewesen sein; sie trat namentlich bei einer deutschen Dame hervor, die sehr stark unter der Seefrankheit litt und mit Schwindel und Ohnmachtsanfällen zu kämpfen hatte. Sie erholte sich langsam, nachdem sie eine gewisse Dosis genommen, und war imstande, im Schiffsalon zu erscheinen. In derselben Weise wurden ein Mexikaner, ein Engländer und drei junge Amerikanerinnen, die ebenfalls an Bord der „Gascogne“ waren, durch Anwendung des Belgatine wiederhergestellt. Welches die Bestandtheile dieses geheimnißvollen Medicaments sind, wird nicht gesagt.

Krankheitskeime in der Kunstbutter. Ueber im Magazin enthaltene Krankheitskeime haben die Doktoren Scalin und Miesl in Wien eine größere Arbeit veröffentlicht, aus welcher hervorgeht, daß die Verwendungs des fettes instinktionärer Fette große Gefahren in sich birgt. Wenn auch die meisten Kunstbutter bei der Verwendung beim Zubereiten hohen Temperaturen ausgesetzt wird, in welchen alle schädlichen Bacillen u. m. mit Sicherheit getödtet werden, so trifft dieses bei der Verwendung im kalten Zustande nicht zu, denn die Mandelbutterzellen z. B. können auch in flüssiger Butter bis 28 Tage lebensfähig sein. Es ist daher die Vermeidung des Fettes, nur die Produktion an Kunstbutter zur Zeit sehr bedeutend. Es werden in Deutschland jährlich 150,000, in Holland mindestens 250,000, von einer einzigen Fabrik in New York 100,000 Centner u. m. hergestellt.

O weh! Sie: Wirst du mich auch noch lieben, wenn ich nicht mehr bin? — Er: Erst recht!

Unferens läßt sich nicht — lumen! Wilhelm. Wat, dein Weinspiel hat dir eine Mark mehr ausbezahlt und du hast sie zurückgegeben? — Ude: Ja, weil. Ich habe mich bedacht, der alte Schläuberger will bis meine Gehiltheit auf die Probe stellen und so eine Mark fülle ich mich um!

Uochspapier. Was, Gasse, geht dich wieder in die Kniee? — S: Hüffe (einiges Hundertmarkstücken geizend); I freilich, der Alte hat ja heut fenesches Pöschpapier geschickt!

Une voix intérieure — aber nicht von B. Hugo. Schaulpieler (dem der Stellner zwei schlechte Eier brachte): „Berkommt — ich bin erkant!“

Litterarische Mittheilungen.

Von A. B.

Frau A. v. Woina hat einen neuen Roman geschrieben „Die Sonntagfinder“ (bei Otto Janke erschienen, wie auch der zweite Roman). Sie nennt sich noch immer „Frau v. Woina“. Was soll eine Waise, die man in der Hand trägt? Die Waise ist eine Frau von Geist und Bildung, offenbar eine Wagnerverehrerin. Durch den Roman gehen Motivirte von „Kritik und Hölle“, einen tragischen Ausgang im voraus verstanden. Die Hölle des Romans wird unglücklich, weil ihr Geliebter sein Mann ist und sie kein Weib, wie es sein soll. Er schwant lange, als er die Wahl hat zwischen der Waise auf der einen und dem Waise auf der andern Seite, und nicht erst im Hölle, sondern, als es zu spät ist, und sie hat nicht das Herz, zu der Mutter ihres hochgeborenen Geliebten so zu sprechen, wie es Immermann's Hölle im gleichen Falle that. Er geht dann natürlich zu Hölle, sie bleibt an Leib und Seele krank zurück. Als er heimgekommen ist, veranlaßt er, indirekt aus der Ferne, die Waise, als Hölle aufzutreten. Sie stirbt dabei, — ein wenig, und er hat den andern Hölle, so sein, aber er that es in sehr sanfter und rücksichtsvoller Weise. Und dabei findet die Verfasserin, er berggrößere

seine Schuld, statt sie zu beschönigen. Die Waise werden das schwerlich finden. Am Schluß des Romans wird das Christenthum als Mittelmittel gerietzen. Am Roman habe ich es nicht entdecken können, obgleich es offenbar darin sein soll.

Drei von solchen Prätentionen ist Wald's Bedwits' Roman „Der Trummer“. Die interessanteste Version in dieser Erzählung ist eine junge Wittve, Eda. Sie schreibt Romane aus innerem Drang und zwar solche, die etwas lebendige Kraft haben, und ist eine Bestimmung auf, weil ihr Geliebter sich als ihr Gatte durch ihre Schriftstellerei blamirt und gequält fühlen würde. Nun — siehe ich ganz in deinem Dienste, du großes, du göttliches, tyranisches Talent, rufst sie nach der heroischen That der Entlobung aus. Schade nur, daß Bedwits, ein so guter Erzähler, er auch ist, es nicht versteht, uns an dieses große und göttliche Talent glauben zu machen.

Auf einer ganz andern Höhe steht Marie Gerhardt's Roman „Erdenlöth“. (Zwei Bände. Leipzig 1893, Verlag von Karl Neuberger.) Die Verfasserin ist unseren Lesern bekannt und werth. Soll ich ihren Standpunkt mit einem Worte bezeichnen, so ist es der der Menschlichkeit, die alles Menschliche verliert, der der reinen Menschlichkeit, die nach Goethe's Wort, alle menschlichen Gebrechen verliert. Nach Goethe'schem Mitter ist es auch, wenn sie nicht durch die Freiheit und Selbstheit des kühnen Gedankens zu wirken will, sondern einer verhältnismäßig einfachen Gabel durch eine ungewöhnliche seelische Vertiefung einen bedeutenden und fesselnden Gehalt giebt. Das ist vornehm, und vornehm ist auch die Sprache, gestiftet aber nicht sentimentös oder gar ciatenreich, fast völlig rein gehalten in dieser so unreinen Sprachatomspäre, in der der Deutsche von heute atmet.

Ein seltener Geist, aber doch nicht derselbe, wie in dem Roman „Gustave Anderlandt“ (2 Bde. Leipzig 1893, Verlag von Karl Neuberger) von Johanna Niemann. Die Dichterin selbst findet offenbar das Gleichniß für ihre Art die Dinge zu sehen und zu zeichnen in der Freilichtmalerei. Die Vorurtheile, meint sie, wirken bei den meisten Menschen ähnlich fälschend, wie es nach der Meinung moderner Malerinnen das Uebermaß ist.

Die Hölle des Romans, eine junge Dänin, was nicht behebungslos ist, veranlaßt, wie der Dichter der „Ara“, für das Weib ein selbständiges, kraftvolles Eigenleben und achtet die Liebe, die sie für sich nicht begehrt, nur, wenn sich in ihr Gewissen befundet. Groß und frei denkend, wie nur die edelsten Naturen es vermögen, wird sie die Beschüßerinnen und Fremden eines gesunden und verlässigen Wädchens, das ihr Hochachtung und Bewunderung nicht nachgiebt. Als sie entdeckt, daß der jetzige Brautigam ihrer Schwester der Verfälscher jenes Wädchens gewesen ist, da entfällt sie dieser die Wahrheit und giebt so einem Liebesglück, das einen Augenblick verloren scheint, erst die Würzschafft der Schwelger und Dancer.

In eine verirrte, uns fremd erscheinende Welt führt uns Heinrich Voller's Schmach der Roman aus der Zeit der Verklärung „Verlorenes Paradies“ (Zwei Bände. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedberg). Doch hat die Hölle selbst schon in ihrem geschichtlichen Wille einen stark modernen Zug. Es ist die ihrem Volke entremdete schöne jüdische Gattin des Titus, die nach zwölfsähriger Ehe vor der Wuth des jüdenfeindlichen quiritischen Hölles aus Rom weichen muß. Das Schöne im ganzen Wäde ist die Schilderung des seligen Liebeslebens, das Verenece, die sie sich dem Titus zu eigen giebt, in tiefer Heimlichkeit mit Raquel, dem Sohne des Johannes von Ghikala, führt. Man denkt an Byron's „Heiden“ mit ihrem „Juan“. Später aber vert, wie mir scheint, der Verfasser weit von der richtigen Bahn ab. Er läßt Verenece sich zu einer wahren Furie entwickeln, die würgt, kratzt und beißt und eigenhändig Jodel über Jodel in den Tempel schleudert, ja auch gefangene Landsleute mißhandelt und quält. Der Ausgang ist ganz widerwärtig, nach dem Wäde, in demselben Augenblicke. Einummer und tauber müßiger Sklave entfällt in seiner eiserhändigen Liebeswuth Verenece's Gesicht durch eine Wisse. Später handelt sie denn als Waise sinnig mit dieser Waise in den Trümmern Jerusalem's, bis sie stirbt. Wie kann sich ein Talent so betriren?

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahl vorbehalten:

Lebensfragen. Gedanken über allerlei Alltägliche. Von P. G. Seim's. Erste Heile (Kiel, S. Eckardt). Der Gemüthsarzt in der I. Grundzüge und allgemeine Regeln über den Gemüthsan im Großen und Kleinen von D. Jäger. Vierte Auflage. (Gannover, Philipp Cohen (Verleger).) Bad Neundorf, seine Einrichtungen und seine medizinische Bedeutung. Von Dr. Kiegler. (Gannover, Schmorl und von Seefeld Nachf.)

Touristenkarte von Eisenach und Umgebung, gezeichnet v. Chr. Reip. Preis 10. (Eisenach, M. Wilkens.)

Wie die Redaction verantwortlich: Albert Gertling in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



das Zimmer leer zu finden. Ich kannte die Hausordnung sehr gut und wusste, daß um diese Zeit Mister Sholto gewöhnlich hinausging, um zu irren. Ich werde nichts verheimlichen von der Sache, meine beste Verteidigung ist die einfache Wahrheit. Nun, wenn es der alte Major wäre, so würde ich feinerwegen mit Vergnügen baumeln. Ich hätte nicht leicht bedacht, ihn das Messer in den Leib zu stoßen, als diese Eigarre zu rauchen, aber es wäre verflucht hart, daß ich wegen dieses jungen Sholto hinausfahren sollte, gegen den ich niemals Feindschaft hatte.

„Sie sind von Mister Jones von Scotland Yard verhaftet. Er wird Sie nach meiner Wohnung bringen, und ich werde Sie bitten, mir die Sache aufrichtig zu erzählen. Sie müssen sich vollständig aussprechen, und dann kann ich Ihnen vielleicht nützlich sein. Ich glaube, ich kann beweisen, daß das Gift so rasch wirkt, daß der Mann todt war, ehe Sie das Zimmer erreicht hatten.“

„So war's, Herr. Ich hatte niemals in meinem Leben einen solchen Schrecken als damals, wo er mich angrieffe, mit dem Kopf auf der Schulter, als ich durch das Fenster hereinfiel. Es hat mich wirklich ganz erschüttert, Herr. Ich hätte Tona dafür halbtodt geschlagen, wenn er sich nicht losgerissen hätte. Bei der Gelegenheit hat er seinen Keulenstock verloren und auch einige seiner Pfeile, wie er mir sagte, die wahrscheinlich dazu beigetragen haben, Sie auf unsere Spur zu führen. Nun, ich hege keinen Groll gegen Sie dafür, aber es ist doch eine verfluchte Geschichte.“

„Sie sagten mir, daß Sie sich auf den Namen des Major Sholto berufen, daß ich mich nicht auf den Namen des Major Sholto berufen darf, daß ich mich nicht auf den Namen des Major Sholto berufen darf, daß ich mich nicht auf den Namen des Major Sholto berufen darf.“

„In diesen Augenblicke steckte Jones sein breites Gesicht in die Klappe herein.

„Ach, wie gemüthlich,“ bemerkte er. „Ich dachte, ich sollte einen Schluß aus dieser Flasche nehmen, Holmes. Nun, ich

glaube, wir können uns alle gratuliren. Schade, daß wir die andern nicht lebendig erwischt haben, aber es blieb nichts anderes übrig.“

„Ende gut, alles gut,“ sagte Holmes. „Aber ich würde wirklich nicht, daß die Aurora ein solcher Schnell dampfer ist.“

„Smith sagt, sie sei eins der schnellsten Boote auf dem ganzen Fluß, und wenn er noch einen Schiffschein beim Heizen gehabt hätte, so würden sie uns nie eingeholt haben. Er schwört, daß er von dem ganzen Fall von Norwood nichts wisse.“

„Er weiß gar nichts!“ rief unser Gefangener. „Kein Wort! Ich wählte sein Boot, weil ich hörte, daß es das schnellste sei. Wir haben ihm nichts gesagt. Wir bezahlten ihn gut, und wenn wir unser Schiff, die „Comerada“, welche nach Brasilien abgeht, in Gravesend erreichten, sollte er er noch ein gutes Trinkgeld erhalten.“

„Nun, wenn er nichts Böses gethan hat, so werden wir dafür sorgen, daß ihm auch nichts Böses widerfährt. Wenn wir auch sehr reich dabei sind, unsere Kente zu saufen, so über-eilen wir uns doch nicht mit dem Verurtheilen.“

„Es war spahhaft, zu sehen, wie Jones bereits begann, mit diesem Gang zu prahlen, als ob er es wäre, dem er gelungen war. In dem Augenblicke, das am Holmes's Gesicht spielte, konnte ich bemerken, das ihm das nicht entgangen war.“

„Wir werden gleich an der Bauhallstraße sein,“ sagte Jones, und dort werden wir Sie mit dem Schatz laden, Doktor Watson. Es ist überflüssig, Ihnen zu sagen, daß ich dadurch eine große Verantwortung auf mich nehme. Die Sache ist durchaus unregelmäßig und unvorschriftsmäßig, aber Abmüdung bleibt Abmüdung. Es ist jedoch meine Pflicht, Ihnen einen Anspitzer mitzugeben, da Sie eine so wertvolle Kasse haben, Sie werden fahren, nicht wahr?“

„Ja, ich werde fahren.“

„Schade, daß der Schlüssel nicht da ist, damit wir zuerst ein Verzeichniß aufnehmen müssen. Sie werden die Kiste erbrechen müssen. Das Verzeichniß, wo ist der Schlüssel?“

„Auf dem Grunde des Koffers,“ sagte Small kurz.

„Hm. Das war doch überflüssig, daß Sie sich diese Mühe machten. Wir hatten Doreenagen von Arbeit genug. Unbrigens, Doktor, ist es überflüssig, Sie daran zu erinnern, daß Sie sehr vorsichtig sein müssen. Bringen Sie die Kiste mit zurück nach der Bakerstraße, dort werden wir uns einfinden, auf unserem Weg zur Polizeistation.“ (Fortf. folgt.)

Ein Ausflug nach Solunt.

Summereise von Edwin Müller.

großer Trost für dich gewesen — und für mich erst recht — gelang ihm seine Arbeit über die römischen Alterthümer gleich gut, dann war ihm ein Dr. von e. sicher.“

„Das Gefährt sollte inzwischen durch dich mit Orangen- und Citronenbäumen bespannte Blumen seinem Bestimmungsorte entgegen. Die Temperatur war durch die frische Meeresbrühe gemildert; ein Regenquäz während der vergangenen Nacht hatte den Staub gelegt und das Grün verjüngt, aus dem goldig die Früchte in reicher Schmare hervorleuchteten; ein duffiger Schleier lagerte auf den weichen sich erhebenden grünen, wie und da mit dunkeln Olivenbäumen oder hellen Sandbäumen bewachsenen Bergen und dem sich zur linken in weiten Bogen hin-streckenden, silberglänzenden Meere — kurz ein Worten, wie gemacht, einen Ausflug in Gottes schöner Natur zu genießen und Sorgen und böse Gedanken zu verjagen. So süßte Doktor Willmann, als er sich nach halbfrühlicher Fahrt eine frische Eigarre anzündete, so daß die Penner Müller, als er aus dem Speisekammer die Flasche mit drei Getrennen hervorholte und die duffig entlockte. Riffen wir die beiden Herren die schöne Natur und — ihre Erzeugnisse in Maße discurrirten und werfen wir einen Blick zurück ins Hotel des Palmes, wo sich inzwischen ein iedredliches Ereigniß abgetragen.“

Frau Müller hatte sich, als sie vom Zimmermädchen die Trevelheit des mündlichen Geschlechts erfuhr, sehr vorzeitig, die ange-nommene Krankenruhe, nun einige Tage zu verbergen — sie wollte Herrn Müller schon mores lehren! Das erste zu thun, war also, den Arzt kommen zu lassen und ihr Weiden — ob es einen orthodoxen medizinischen Namen besaß, wozu ich nicht zu ver-raten — seinem gefühlsvollen Herzen anzuvertrauen. Auch ihrer Tochter gegenüber, deren idyllen Blick und geläufige Zunge sie konnte, und moß auch fürchte, hielt sie ihre Worte bedenkenmäßig aufrecht.

„Wie schade,“ meinte Fräulein Julie, als sie sich mit resignirtem Blicke am Bette der Aduerbin niederließ, „wie schade, daß der Doktor Willmann auch mitgehen mußte! Es wäre doch ein

großer Trost für dich gewesen — und für mich erst recht — dachte sie im Stillen, „du hier gehobst zu haben; ich wenigstens würde lieber —“ Sie hielt inne, erstarrte und schwieb.

„Was müdest du lieber, Kind?“ fragte die Kranke mit klarer Stimme.

„Nichts, Mama! Ich dachte mir — — Wann Papa wohl zurückkommt?“ Sollten wir nicht telegraphiren, daß du krank bist? Es würde ihm gewiß lieb sein.“

Frau Müller bliede ihre Tochter an — hatte sie im Ernst gesprochen oder — Frau Müller pflegte von sich auf andere zu schließen — nur die schlummernde Kokonnatur ein wenig gezeitigt? Aber auf dem Bericht von Fräulein Julie machte sich nur eichliche Verlegenheit. — Telegraphiren, daß sie ernstlich krank sei, daß sie ihn sofort zurückermahle! — Ausgezeichnete Idee! Das würde ihrem Herrn Gemahl seine famose Landpartie wenigstens ver-derben! Das würde ihn für seinen Eigensinn bestrafen! Noch dachte sie über diese verlockende Idee nach, als das Zimmer-mädchen mit der vom Arzt verordneten Medizin erschien.

„Wie befinden sich die gnädige Frau?“ Wie befinden sich die gnädige Frau? Wie unglücklich, daß der Herr Gemahl gerade heute ausfahren mußte! Und der Herr Doktor auch! Wäntendens gnädige Frau nicht viel-leicht zu telegraphiren — oder werden die Herren schon bald zurückermahle? Die Damen entscheidlichen meine Freiheit — — aber wenn ich etwas Besorgen kann — — schnarrte die Zofe mit ungläublicher Zungenfertigkeit.

Telegraphiren! Noch einmal war das verlockende Wort aus-gesprochen worden.

„Einen Telephongiebt es wohl nicht nach dem — — dem Dre?“ fragte die Gnädige mit matter Stimme.

„Nach —?“ Nach Solunt!“ Die Lippen des Zimmer-mädchens kramelten sich zu einem beschämlichen Reiz!“

„Gut denn — dann wollen wir lieber telegraphiren, nicht wahr, Kind?“

„Wie du denkst, Mama! Was soll ich schreiben?“ Und die liebevolle Tochter setzte sich an den Tisch und nahm die Feder

zur Hand. Jetzt präsentirte sich eine Schwierigkeit, die Adresse; doch die Zofe wußte Rath.

„Schreiben Sie mir: „vom Hotel des Palmes, Palermo,“ die Leute werden Ihnen befragen; man findet ja fremde Herrschaften in einem solchen Hotel fast heutzutage.“

Ein Telegramm folgendes Inhalts wurde also aufgesetzt und dem Mädchen zur weiten Veranlassung übergeben:

„Mutter vom Hotel des Palmes, Palermo, Solunt. Mama ernstlich erkrankt, komme sofort zurück.“

Ein Mädchen der Vertriebung überließ die Frage der Kranken die Sorge über die Zimmermädchen gefolgt; und das hehre Gefühl bevorzählender Gemüthung liehen sie mit neuem Lebensmut zu erfüllen und die niederdrückenden Geffier der Krankheit zu bannen; wenigstens verzehrte sie mit zufried-nelndem Appetit das heringebrachte, ziemlich substantielle Frühstück. Mutter und Tochter waren gerade mit diesem wic-tigen Beschäftigt fertig geworden, als etwas Ungeordnetes, etwas Entsetzliches geschah. Die eben heutzutage Trassen und Reller fingen nämlich unepfänglich zu flattern, Best, Tisch und Stühle zu tanzen und der Fußboden sich zu neigen an. Bleich, entsetzt sahen sich die Damen an.

„Almächtiger! Ein Erbeben! Das Haus fängt ein! Wir werden erschüttert!“ Müller! Julius! Kellner! Döse!“ Und Frau Müller, trotz Krankheit und Behaglichkeit war mit einem Male aus dem Bette und präsentirte sich auf dem Balkon in einem Anzuge, den man allgemein im kritischen Augen eines schauulativen Publikum's entzieht, und fuhr von da aus fort, Schall und Hohlperle mit lauter Stimme um Nertung zu be-schreiben, während ihre Tochter rasch gefloht, als sie sah, daß keine weiteren, gefährbringenden Folgen eintreten, eruchte, sie in die taute Vorbergebung des Zimmers zurückzuziehen.

„Das ist mein Tod! Das überleb' ich nicht!“ stöhnte die schmerzliche Dame, als es endlich den bereiten Anstrengungen ihrer Tochter und des herbeigeeilten Zimmermädchens gelungen war, sie von dem Arme des nächsten Schmeißes auszuführen, und sie durch Geffizen, Tropfen und sonstige Geheimmittel des Boudoirs in die einer Kranken anstehende Verfassung zurück-zuversetzen. „Und während ich hier langsam meinem Tode ent-gesengehe, vernähmte sich die beiden Männer unbemerkter weiter, ohne nur mit einem Gedanken der Gattin und Schmiegegmutter sich zu erheben.“

„Mama —“

„Über so find die Männer alle, egoistisch, rüchlos und brutal. Wenn ich — wenn ich todt bin, Waise, wirst du mir recht geben — du wirst es noch erfahren; denn an dem heutigen Tag! Für unsere Weiden haben sie kein Gefühl; ich bin fast, ja fast — über-sehrt,“ daß sogar dem Telegramm keine Wirkung haben wird, und müßte wenigstens eine Antwort darauf da sein! Nicht wahr, Liebe —?“

Das Zimmermädchen beileie sich, eine zustimmende Antwort zu geben.

„Ich wüßte es a D, die Männer! Und hier ist ein unglück-liches Weib ans Zimmer gefesselt und muß lautlos stehen, ohne den Trost ihrer zu haben, die ihrem Herzen am nächsten stehen. Gefühlslose Kreaturen!“

Bunte Zeitung.

Das Schiff Manfens. Wo der kühne Norweger Ranfen von neuem einen Weg nach Nordpol aufsuchen will, dürfte es interessant sein, einiges über das Schiff zu hören, welches für diesen Zweck eigens konstruirt worden ist. Denn selbstverständlich muß Manfens ein Schiff sein, früber oder später — vielleicht trifft ihn das Schicksal gleich der hochgradigen Expedition bereits im klaren Meere — von den Eiswänden eingeschlossen zu werden, deren Führung er sich dann bedingungslos unter-zurren muß. Diejem unermüdlichen Geleid trägt nun die Konstruktion des Schiffes Rechnung, das er für die Expedition von dem Schiffboer Collin Arder in Laurvig hat erbauen lassen. Das Schiff ist ein ganz ungewöhnlicher Charakter der Internehmung bringt der Name des Schiffes „Fram“ (Vorwärts) treffend zum Ausdruck. Die leitenden Grundzüge beim Bau des Schiffes waren: es soll durch seine äußeren Formen dem Druck des Eises so großen Widerstand als möglich bieten und durch eine innere Auslastung seiner Mannschaff die Weiden des kalten Winters erträglich machen. In erster Beziehung erhielt es Schiff eine ganz ungewöhnliche Form mit einem abgeflachten, ab halbkreisförmigen Boden, was es durch die beiden an Schmelz-eis, Stabilität und Manövrirbarkeit einbüßte, gewann es an Widerstandsfähigkeit gegen jettlichen Druck, der es, anstatt zu zedrücken, ans dem Eise heraushebt, so daß dann nur noch Vor-sichtungen zu treffen, Streben anzubringen sind, um den Schiff'skörper von dem Kernen zu beahren. Der „Fram“ ist nur 11 m lang bei 11 m Breite; sein Verdrängung beträgt 800 Tonnen, von denen 280 auf das Deck, 20 auf das Schiffs-deck und 500 auf dem Boden des Schiffes entfallen. Für die Dampfmaschine von 160 Pferdekraften soll Feuerung nur für 3-4 Monate mitgenommen

und von ihren bitteren Gefühlen übermannt, lehnte Frau Mutter ihr Haupt müde in die Kissen zurück und schloß die Augen.

„Nicht zu nicht lieber wieder zurück ins Bett, Mama?“

„Mit dem Erbeben vorüber, liebe —? oder lieber noch mehr Schläge zu erwarten?“ fragte sie die Zofe, indem sie mit Schaudern des eben geborenen Schreckens gedachte.

„Schon möglich,“ meinte die Zofe, „aber das sollte gnädige Frau nicht abhalten, sich niederzulegen; es ist keine Gefahr vorhanden, — wenn man den ersten Schrecken überstanden hat, denn man sich nicht weiter dabei!“

Die Gnädige überlegte: der Empfang der Männer bei ihrer be-vorliegenden Rückkunft mußte so dramatisch wie möglich in Scene geiebt werden, das gehörte unbedingt, daß die Aduerbin im Bett und im halbverdunkelten Zimmer ständende; eine Kranke im Ver-keffel mit dem vollen Sonnenlichte auf ihren runden, kräftig ge-färbten Wangen war keine Kranke!

„Ja, ja, Sie haben recht — ich denke, ich will lieber zu Bette gehen! Ich fühle mich recht schwach.“

Während die nöthigen Vorbereitungen zu einer Ueberführung der Dame getroffen wurden, klopfte es an der Thür.

„Ein Telegramm, gnädige Frau!“

Heltig, ganz untrouffelt griff Frau Müller nach dem dar-geordneten Papier und rief es auf. Ein Schrei, ein wilder, buch-stäblicher Schrei, wie er wohl einem in seiner Zeit gefühlsvollen Mütterchen entfährt, entzogen sich ihrem Munde.

„Das ist doch nicht! Das ist doch nicht! Verworfene gefühllose Geschöpfe! Nicht nur kein Mitleid, kein Mitleid! — nein, Hohn und Spott dazu! Ja ha ha!“ Und ein schleichendes Lächeln erschütterte die stofflichen Formen der Dame und legte die ehorbar dahinsinkenden Deckelungen zum zweiten male in stürrende Bewegung.

„Aber sie sollen's fühlen, ich werde ihnen den Späß verderben! Unmenigen! Männer —!“

Das Telegramm, das die Vermite in solche Aufregung versetzte, und sie die überkommene Krankenrolle vergeffen ließ, war aller-dings, als Antwort auf die abgehende Rede, geeignet, Anzu-willern auch in einer anderen Brunt hervorzarufen; es lautete nämlich:

„Müller, Hotel des Palmes, Palermo. Serlicher Tag. Ge-niegen in vollen Zügen; gedeihen bis morgen hier zu bleiben; ihr hofentlich besser, erwarten euch morgen früh. Müller, Will-mann.“

„Auf, Waise! Das halt ich nicht aus! Wir fahren sofort hinaus! Aus dem Heirath mit dem — dem müßigen, langen Schlander wird nichts! Verstanden? Die fieden beide unter einer Decke — jetzt seh' ich's klar! Sie da! Einen Wagen, rasch!“

Und Frau Müller, ohne auf die Einwendungen ihrer Tochter zu hören, kletterte sich mit ungläublicher Energie an, befestigte ihren Schwanz mit leichten Schmal um und die auf dem Markt-tische liegende noch unberührte Reibstoffscheibe hinan und schritt majestätisch, in Vollgefühle beledigter Weißheit und brennen-der Genugthuung zum Zimmer hinaus und die Treppen hinauf, während Fräulein Julie mit einem Gesichte, in dem sich offenes Erbarmen und grübelndes Sinnen mitchten, mit einer Heidebude beladen, langsam folgte. — — — (Schluß folgt.)